

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH G.M.B.H., MÜNCHEN

## Moskau klopft ans englische Fenster

(Olof Gulbransson)



„Bürgerkrieg in Spanien, höchst fatal, liegt aber weit ab, Unruhen in Frankreich, sehr peinlich, na, England ist ja eine Insel! Damned, wer warf da den Stein in meine Teetasse!“

Ayuntamiento de Madrid





# DIE GROSSE PAUSE

Kleine Gebrauchsanweisung  
fürs Theater

Das also ist der große Unterschied zwischen Kino und Theater, daß es im Kino immer dunkel ist und im Theater auch manchmal hell. Wegen dieses manchmal Hellen gehen viele Leute ins Theater; denn sie sagen sich, was nützt mir der schönste Wallenstein mit erstem Teil und zweitem Teil und beigebogenem Lager, wenn ich dabei nicht das lila Seidenkleid mit großem Rückenausschnitt tragen kann. Im Dunkeln ist ein Rückenausschnitt so gut wie kein Rückenausschnitt oder noch viel mehr Ausschnitt, und Wallensteins Trilogie sieht sich noch einmal so gut an, wenn andere während dessen auch etwas von diesem Ausschnitt sehen. Das ist eigentlich sonderbar. Dieses Phänomen bezieht sich nicht allein auf den Wallenstein und andere Bühnenwerke der klassischen Epoche, sondern überhaupt auf die dramatische Produktion aller Zeiten und Völker und gilt ebenso von „Tristan“ wie von der „Heiligen Johanna“, Hanns Johst und Shakespeare. Höchst sonderbar!

Außerdem braucht es durchaus kein Rückenausschnitt zu sein, sondern auch vorne; überhaupt kommen alle besseren Werke der Textilindustrie, Erzeugnisse der Konfektion, der kleinen und großen Schneiderinnen in Frage.

Merkwürdigerweise hat sich dieser Einstellung die Theaterkritik noch nicht bemächtigt. Sie berichtet noch immer ausschließlich über die Vorgänge im vorderen, durch einen Vorhang abschließbaren Teil des Theaters.

Ein Theaterbericht könnte auch so beginnen: „Gestern abend wurde Shakespeares ‚Hamlet‘ gespielt. Frau Geheimrat Rippenbrecher trug im ersten Rang vorne links ein Cape aus Hermelin, während in der zweiten Parkettreihe rechts das nach Trachten Vorbildern aus dem Salzburgerischen gearbeitete Kleid am Schluß des zweiten Aktes aller Augen auf sich zog und zum Erfolg des Abends wesentlich beitrug.“

Den auf der Bühne arbeitenden Künstlern gelang es für kurze Augenblicke, die Aufmerksamkeit sogar von diesen modischen Höchstleistungen abzulenken.“ — Solche Berichte sind nicht üblich, obwohl die Vorgänge auf der Bühne gelegentlich recht störend die Pausen unterbrechen.

Das Bühnenspiel ist durchaus notwendig; denn wem würde es gelingen, zwei bis drei Stunden als Zuschauer ununterbrochen eine vornehme Haltung zu bewahren? Man braucht doch eine Zeit der Ausspannung, um frische Kräfte für die nächste Pause zu sammeln. Man will sich auch überlegen, über was man in der nächsten Runde geistreich plaudert. Vergleiche mit anderen Aufführungen zeugen von Kenntnissen auf dem Gebiet des Theaters mit besonderer Berücksichtigung des Privatlebens der anfallenden Schauspieler und Schauspielerinnen.

Die richtige Haltung während der Pause will gelernt sein, und sie gelingt dem Anfänger im Theaterbesuch keineswegs. Dieser ist durch die

Vorgänge auf der Bühne meist noch zu sehr in Anspruch genommen, durch Begeisterung für den Helden, durch Ablehnung des Bösewichts, als daß er jene vornehme Zurückhaltung zeigen könnte. Er weiß noch nicht welcher Bühnenkünstler so berühmt ist, daß er ihm seine Anerkennung erweisen muß. Der ganz Geübte oder Fortgeschrittene darf sagen: „Müller hat heute einen schlechten Tag“ oder „Müller ist heute nicht ganz in Form“. Bei besonders auffallenden schauspielerischen Leistungen sind derartige Bemerkungen ganz vorzüglich und zieren ungemein.

Umgekehrt zeige man sich entzückt von dem Träger einer ganz unbedeutenden Nebenrolle, den überhaupt niemand bemerkt hat. Man prophezeie ihm eine große Zukunft und bedauere, daß er bisher noch nicht vor größere Aufgaben gestellt wurde. Man werfe hin, er sei der einzig richtige Mann, um den zweiten Dragoner im „Lager“ zu spielen.

Unerlässlich ist es, während der Pause gelegentlich in irgendeiner Richtung zu grüßen. Man zeigt dadurch, daß man dazugehört. Die Sorge, daß solches irgendwie Befremden hervorrufen könne, besteht nicht; denn es ist sehr schwer zu kontrollieren, wohin man seinen Gruß geschickt hat. Die Leute stehen in dichten Gruppen, und irgendwo wird sich schon einer getroffen fühlen. Der Beobachter muß annehmen, daß man mit irgendeinem bekannten oder berühmten Manne einen Gruß gewechselt hat. Außerdem sind überall einige kurzsichtige Leute zur Hand, die diesen Ferngruß höflich und ebenso vornehm erwidern.

Es sind da allerlei Abstufungen möglich, von der formvollendeten offiziellen Begrüßung bis zum leichten Kopfnicken des Einverständnisses. Es wird immer Zuschauer geben, die der Richtung dieses Grußes folgen und Sie daran für einen Mann mit Beziehungen erkennen.

Gestaltet sich der Applaus zum Schluß stürmisch, hat man Gelegenheit, sich inzwischen in der Garderobe Mantel und Hut zu holen und dann zum Endspurt in den Zuschauerraum zurückzukehren. Jetzt kann man mit den Schauspielern machen, was man will, man kann sie in immer neuen Gruppierungen herausklatschen, Held und Direktor, Direktor und Regisseur, Held und Dichter, Dichter und Held, oder auch alle zusammen. Die Zahl der Kombinationen ist fast unendlich. Jetzt bietet sich auch die Möglichkeit, ganz nahe an die Bühne heranzutreten und Einzelheiten an den Kleidern der Schauspielerinnen, die man vorher nicht genau erkennen konnte, sorgfältig zu überprüfen.

Sind viele Damen da, die noch wichtige Details der Toiletten zur Kenntnis nehmen wollen, kommt es zu immer weiteren Herausrufen, und immer wieder erscheint versehentlich der Dichter auch auf der Bühne.

Foitzick

(Zeichnung von R. Kriesch)



# Friedenstörer zwischen Deutschland und Frankreich

(Karl Arnold)



„Nur Mut, Genosse Thorez! Er darf uns nicht über die Grenze!“



# Traum im November / von Dr. Owiglaß



(Wilhelm Schulz)

In der Nacht vor Allerseelen und da stand ich im Traum  
auf dem Marktplatz daheim und erkannt' ihn doch kaum.

Der Brunnen, die Lauben — wie Schatten so stumm!  
Viel Menschen, fremde Menschen, huschten raunend herum.

Und das Haus, drin als Kind ich geweint und gelacht,  
steil hub sich's hinauf in die dunkelnde Nacht . . .

Da wußt' ich's mit einem Mal, wußt' es gewiß:  
die Mutter, sie lebt noch — die längst mich verließ.  
Dort droben, zuoberst, da haust sie allein,  
hat scheu sich verkrochen und wartet nun mein.

Ich schob mich in Hast durch den murmelnden Hauf'.  
Ein Einarm schloß mir die Pforte auf.

Das waren sie wieder, die Treppen so stolz,  
erst graublauer Stein und dann schwärzliches Holz;

sie ächzten wie damals bei jeglichem Schritt  
und nahmen doch hilfreich wie damals mich mit.  
Und ich stieg und ich stieg durch die Dämm'ung hinan,  
bis von oben die Stufen ein Schein überrann.

Achteckig glänzte ein Stüblein aus Glas;  
wie das Licht im Laternchen die Mutter drin saß.  
Eine Tür', o so schmal, tat auf ihren Spalt,  
und ein Antlitz spähte nach unten, so alt:  
wie verschrumpelte Äpfel das Wangenpaar,  
aber Augen darüber, so blau und so klar.  
Und ein Lächeln wuchs um den zahnlosen Mund,  
bis ich endlich vor ihr auf der Schwelle stand.

Sie drückte mich zag an die welke Brust.  
Sie flüsterte leise: „Ich hab's ja gewußt,  
ich hab's ja gespürt diese lange bange Nacht,  
wie hab' ich's gespürt, daß du meiner gedacht!“



# Die Geschichte von den starkkriechenden Ziegen

Eine amerikanische Groteske / Von Captain Meek



er Rohrleger kam mit wankenden Knien aus dem Hinterhof des Hauses, das Hauptmann Adams bewohnte, lehnte sich an den Zaun und wischte sich mit zitternder Hand den Schweiß vom Gesicht. Der Polizeimeister beobachtete den stummen Auftritt von ferne und kam heran.

Dabei drang ihm ein außergewöhnlich übler Geruch in die Nasenlöcher. Er blieb stehen und prüfte ihn mit vorsichtigem Schnüffeln.

„Kanalgas“, sagte er.

„Quatsch — Kanalgas!“ versetzte der Rohrleger unfreundlich. „Ziegen!“

„Ziegen?“, fragte der Sergeant überrascht.

„Ziegen!“, bestätigte der Rohrleger festen Tones. „Hauptmann Adams hat für seinen Jungen 'nen Ziegenbock zum Spielen gekauft und ihn im Keller untergebracht. Gestern telefonierte Mrs. Adams mich an und sagte, es wäre Kanalgas im Hause. Ich wäre ja gleich gekommen, aber weil gestern Löhnungstag war —“

„— und du infolgedessen besoffen warst —“ schaltete der Polizeimeister ein.

„— und ich zur Löhnungskolonie kommandiert und infolgedessen nüchtern war“, fuhr der Rohrleger fort, „konnte ich nicht abkommen. Gestern morgen telefonierte sie nochmal wieder und sagte, es wäre schlimmer geworden. Als ich in den Keller kam, hab' ich gemeint, ich müßte mir 'ne Gasmasken umschnallen, sonst bliebe mir die Spucke weg. Die Gasrohre waren in Ordnung, soweit ich bei dem Gestank feststellen konnte. Ich konnte mir erst keinen Vers machen, bis der Junge mit seinem Ziegenbock 'reinkam. Da ging ich weg. Weil nämlich meines Bleibens nicht mehr war.“

„Ziegen haben einen ganz besonderen Geruch“, sagte der Sergeant versonnen, „und wenn man es recht bedenkt, hat er wohl 'ne gewisse Ähnlichkeit mit Kanalgas. Ich entsinne mich, daß wir hier auf unserem Posten vor zwanzig Jahren oder so mal 'nen mächtigen Schrecken gehabt haben, weil es nach Kanalgas roch. Wir haben gesucht und gebuddelt wie unklug, und nachher stellte sich heraus, daß es von Ziegen kam. Das war damals, als wir den Ziegenmotor vom alten Pedro Lopez benutzten, um Wasser 'raufzupumpen.“

„Ziegenmotor —?“ fragte der Rohrleger. „Was ist das denn für 'n dolles Ding?“

„Eine Vorrichtung, die wir im Jahre 1912 während der großen Trockenheit erfanden, um Wasser heraufzupumpen“, antwortete der Sergeant nicht ohne Stolz. „Und wenn ich dir nu' nen Rat geben soll, denn nimm 'ne Gasmasken vor dein Kindergesicht und bring den Ziegenbock in 'ne andere Box, bevor Mrs. Adams dich mal auf Frühzündung einstellt. Hast du vielleicht einen Mann von der Strafexerzierkolonne gesehn? Ich hab' ihn schon vor ungefähr 'ner Stunde zur Kantine geschickt, weil er mir 'ne Packung Zigaretten holen sollte, und jetzt ist er weg.“

„Ich habe keinen gesehen“, antwortete der Rohrleger. „Aber wenn es dir darum zu tun ist — ich hab' zufällig 'ne Schachtel. Komm mal n' bißchen von der Tür weg, damit wir nicht mehr in Schußweite von dem Ziegenbock sind, und denn erklär' mir mal, was 'n Ziegenmotor ist.“

Der Sergeant ging über die Straße und suchte sich einen bequemen Baumstumpf aus. Dann griff er nach den Zigaretten des Rohrlegers.

„Bohnenstroh“, bemerkte er. „Riechen beinahe ebenso schlimm wie 'n Ziegenbock.“

Er zündete sich eine davon an, tat ein paar bedachtsame, paffende Züge und lehnte sich behaglich zurück.

„Hast du schon 'mal was von Schutzgeruch gehört?“ fragte er.

„Nee“, antwortete der Rohrleger.

„Da kann man nix machen. Aber von Schutzfärbung hast du bestimmt schon gehört, und das ist in gewisser Weise was Ähnliches. Die Schutzfärbung ist 'ne weise Vorkehrung der Natur zum Schutz kleiner und schwacher Tiere. Wenn du zum Beispiel das Chamaeleon nimmst — das ändert seine Farbe, um sich mit dem Hintergrund,

auf dem es grade sitzt, ins Einvernehmen zu bringen.“

„Was hat das Chamaeleon mit dem Ziegenmotor zu tun?“ fragte der Rohrleger.

„Sehr viel, und das wirst du schon merken, wenn du mir zuhörst und nicht das ganze Quasseln allein besorgst“, sagte der Sergeant streng. „Der Schutzgeruch ist für die Ziege dasselbe, was die Schutzfärbung für das Chamaeleon ist. Er schützt sie vor den Gerüchen, die sie nicht mag. Du hast wohl schon mal gemerkt, daß ein Stinktief sich aus seinem eigenen Geruch nichts macht, wohingegen er dir unangenehm ist. Hinwiederum machst du dir nichts aus dem Geruch, den du Freitags abends an dir hast, während ein kräftiges, gesundes Stinktief umfallen und in Todeskampf geraten würde, wenn es 'mal die Nase von dir vollkriegen täte. Aber das gehört hier gar nicht her; was hierher gehört, ist, daß so 'ne Ziege sich an dem ganz besonderen Duft, den sie selber herstellt, nicht stößt, und daß sie sich sozusagen in ihn einhüllt, um sich gegen andere Gerüche, die sie nicht mag, zu schützen. Wenn du der Sache mal auf den Grund gehst, denn wirst du finden, daß der Ziegengeruch in seiner Stärke auf die Umgebung eingestellt ist. Wenn sich ihm die Möglichkeit bietet, sich inmitten angenehmer Gerüche auszubreiten, denn verliert er seine Selbständigkeit. Wenn du ihn aber mit einem andern üblen Geruch zusammenpersst, denn verstärkt er sich solange, bis er den andern, den er nicht ausstehen kann, unterkriegt hat.“

Aber um bei der Geschichte zu bleiben: Wir hatten damals, im Jahre 1912, noch keine elektrische Pumpe, und wir waren darauf angewiesen, während der Regenzeit den Bach abzumähen, um für die trockene Jahreszeit Wasser zu haben. Der Wasserstand war oft mächtig niedrig, aber wir halfen uns immer so durch, bis wir 1912 'ne ganz unerwartet lange Trockenheit kriegten, da merkten wir denn ja, daß unser Wasser alle werden würde, und der Alte ließ sich den Bezirksingenieur kommen.

Ging 'ne Weile in tiefen Gedanken 'rum, der Mann, aber weil ich auch 'mal in die Ingenieurwissenschaft reingerochen hatte, konnte ich ihm mit meinem wertvollen Rat helfen. Was dabei herauskam, war 'ne Art von Tretröhre, die von zwei Leuten durch Spaziergehen auf dem Fleck betrieben werden konnte. Manche Stunde hab' ich damit verbracht, die Mühle zu treten und Wasser zu pumpen.“

„Wegen der Gesundheit oder beim Strafexerzieren?“ fragte der Rohrleger und feixte.

„Da es ja zwanzig Jahre her ist, geb' ich zu, daß es beides war“, sagte der Sergeant, „und schön war das eine wie das andere nicht — bloß zweckmäßig. Manche waren über das Getrete so wütend, daß es beinahe 'ne Meuterei gegeben hätte. Da kam eines Tages der alte Pedro Lopez angerückt und wollte die Erlaubnis haben, auf dem Magazingelände seine Ziegen weiden zu lassen. Der Alte wollte eigentlich nein sagen, aber da

hatte ich 'ne Eingebung, und die sagte ich dem Adjutanten, und der sagte sie dem Alten. (Daß sie von mir stammte, sagte er natürlich nicht.) Der Oberst sprang mit beiden Beinen drauf und teilte Lopez mit, wenn er jeden Tag acht Stunden lang Ziegenkraft für die Tretröhrenpumpe lieferte, könnte er bei uns soviel Ziegen weiden lassen, wie er wollte. Lopez sah sich die Mühle an und rechnete aus, daß sie von zehn Ziegen getrieben werden konnte, und daß seine Ziegen dafür ausreichten. Also ließ er seine Ziegenherde zu uns 'reinlaufen. Am andern Morgen suchte er zehn davon aus, und es konnte losgehen.

Zehn Minuten lang kletterten die Ziegen ganz ordentlich aufs Mühlrad, aber sie waren gar nicht so dumm, wie wir gemeint hatten, daß sie wären. Als sie merkten, daß sie nirgendwohin kamen, blieben sie ganz einfach stehn und meckerten. Die ganze Mannschaft lief zusammen, um sich das Theater anzusehn, und der Alte hatte die Wut. Er gab Lopez zehn Minuten Zeit; bis dahin mußten die Ziegen arbeiten oder er sollte sich mit ihnen vom Gelände scheren. Mit Bitten und Betteln setzte Lopez es durch, daß er einen Tag Frist zum Nachdenken kriegte.“

„Warum nahm er nicht 'ne Peitsche?“, fragte der Rohrleger.

„Weil“, sagte der Sergeant und zündete sich eine frische Zigarette an, „man bei 'ner Ziege mit Gewalt nichts ausrichtet, ebensowenig wie bei 'nem Dackel oder 'nem Maultier. Man muß es mit Diplomatie machen. Lopez war sein ganzes Leben lang mit Ziegen umgegangen, und er kannte sie. Er hatte einen Ziegenbock namens Sancho, der bei ihm im Zelt schlafen durfte, und den er zärtlich liebte. Auch Sancho war rein vernarrt in seinen Herrn und folgte ihm auf Schritt und Tritt. Aber das gehört hier gar nicht her; was hierher gehört, ist, daß Lopez wußte, wie sehr die Ziegen schlechte Gerüche hassten. Er wußte auch, daß ihnen ein Geruch ganz besonders zuwider ist: der von pikantem Käse. Na, er zog seine Schlüsse draus und begoß sie mit ungefähr 'nem Quart Aguardiente, und denn hatte er seine Eingebung. Er sauste zur Stadt und kaufte sich zwei Pfund von dem fettesten, durchsten Limburger Käse, den er kriegen konnte. Den brachte er sich in 'nem Einmachglas mit, und am andern Morgen konnte es denn ja losgehn.“

Er stellte zehn Ziegen auf die Tretröhre, und denn stellte er sich selber drunter und machte das Einmachglas auf. Na, ich kann dir sagen, die Sache klappte wie Hexerei. Kaum hatten sie die erste Nase voll von dem Käse gekriegt, trampelten die Ziegen auf der Mühle los wie rein verrückt. Je schneller sie kletterten, um so schneller lief natürlich die Mühle, und nach zehn Minuten mußten wir 'ne Abteilung mit Eimern aufstellen und die Lager mit Wasser begießen, damit das Ding nicht in Brand geriet. Nach 'ner halben Stunde waren die Ziegen vollständig ausgepumpt; also machte Lopez das Einmachglas zu, band sie los und stellte zehn frische ein. Dann machte er das Glas wieder auf, und los ging die Mühle. Der Alte stand dabei und freute sich wie'n Tüt.

Eine Woche lang ging es glänzend, und dann merkte Lopez, daß seine Ziegen nachließen. Er begriff das erst nicht — bis jemand zufällig sagte, die Ziegen röchen viel stärker als früher. Da merkte Lopez, daß es sich da um das Naturwunder des Schutzgeruchs handelte. Die Ziegen steigerten ihren Geruch so schnell, daß der Käse nicht mitkommen konnte, und es war nur noch 'ne Frage der Zeit, daß die ganze Erfindung stillstand. Das wollte Lopez ja nu nicht; er setzte sich hinter 'n Viertel von seinem Feuerwasser und brachte sein Gehirn in Schwung, damit ihm ein Ausweg einfiel.“

„Er brauchte doch nur was zu finden, das noch schlimmer roch als Limburger Käse“, bemerkte der Rohrleger.

„Richtig“, sagte der Sergeant. „Aber kennst du so was?“

Der Rohrleger kannte nichts. „Lopez“, fuhr der Sergeant fort, „kannte sich in der Wissenschaft der Käsebereitung ganz gut aus, und er beschloß, 'mal zu versuchen, ob er nicht 'nen Käse machen könnte, der den Ziegen gewachsen war. Wie er es machte, weiß ich nicht genau — aber endlich hatte er's geschafft.“





Als er fertig war, hatten die Ziegen schon beinahe mit der Arbeit aufgehört, und der Alte wurde schon wieder ungeduldig. Als aber Lopez 'ne frische Belegschaft aufstellte und seinen Käsetopf aufmachte, war das Gestrampel ebenso groß, wenn nicht größer als damals bei dem Limburger. Ein paar Wochen lang herrschte eitel Freude; dann wiederholte sich die Geschichte. Die Ziegen ließen nach. Diesmal aber war Lopez auf dem Posten. Er hatte 'nen neuen Käse ausgearbeitet, und gerade, als der frühere nicht mehr wirkte, setzte er den neuen ein, der den andern an Wirkung weit hinter sich ließ.

Natürlich steigerten die Ziegen fortgesetzt ihren Geruch, und deshalb mußte auch jeder Käse stärker sein als sein Vorgänger. Lopez hatte das Käsemachen nun schon mächtig 'raus; er mußte nur immer aufpassen, ihn nicht so stark zu machen, daß er die Ziegen erstickte, bevor sie ihren Schutzgeruch richtig entwickeln konnten. Deshalb mußte er, wenn der Käse neu war, am ersten und zweiten Tage die Ziegen ziemlich oft ablösen, sonst wären sie draufgegangen."

"Woran merkte er denn, daß er sie ablösen mußte?", fragte der Rohrleger.

"Zuerst handelte er nach dem Gefühl, aber als der Käse immer stärker wurde, mußte er bei der Arbeit 'ne Gasmasken tragen, und da verlor er natürlich den Maßstab. Der Bezirksingenieur nahm sich der Sache an und half Lopez, einen Stinkometer einzubauen."

"Was zum Teufel ist denn das — ein Stinkometer?", fragte der Rohrleger.

"Ein Stinkometer ist 'ne Vorrichtung, die genau aufzeichnet, wieviel Zeit ein Käse braucht, um eine bestimmte Geruchsmenge abzugeben. Das funktionierte so: ein Gewicht fiel auf einen Knopf, und dann stand die Mühle still, die Ziegen waren losgemacht und der Käsetopf war automatisch verschlossen. Blieb nur noch die Frage, wie zu erreichen war, daß das Gewicht grade im richtigen Augenblick 'runterfiel.

Du weißt wohl, daß nichts fremde Gerüche so bereitwillig annimmt wie Butter. Na, also der Ingenieur befestigte ein Pfund Butter genau über dem Knopf, bevor der Käsetopf geöffnet wurde. Je mehr Geruch der Käse von sich gab, um so mehr Geruch sog die Butter auf. Schließlich wurde diese Geruchkontrollmasse so stark, daß sie die Schnur sprengte, mit der sie festgebunden war und auf den von Lopez angebrachten Knopf herunterfiel. Nu brauchte Lopez nichts weiter zu tun, als daß er seine Ziegen festmachte, seinen Käsetopf öffnete und denn gleich die Ablösung holte. Wenn der Käse soviel Geruch abgegeben hatte, wie die Ziegen aushalten konnten, sprengte die Butter die Schnur und fiel auf den Knopf; die Mühle stand still, die Ziegen waren frei, und der Käsetopf war zu. Es war ein Leben voll eitel Wonne. Lopez machte stärkere und immer stärkere Käse, und wenn der neue fertig war, verkaufte er den alten. Die körperliche Bewegung bekam den Ziegen großartig, und alle waren glücklich."

"Nu möchte ich aber zum Teufel noch 'mal wissen, wer so etwas von Käse kaufte?", fragte der Rohrleger, und er konnte kaum sprechen vor Wut. „Den will doch niemand haben!"

"Eben darin irrst du, mein Sohn", versetzte der Sergeant. „Es war eine gewaltige Nachfrage danach, und je stärker er wurde, desto größer wurde die Nachfrage. Und das kam so: Damals wurde der Kanal zur Bucht ausgebagert, und für die Bagger war ein Trupp portugiesischer Arbeiter angeworben. Diese Menschen sind sehr abergläubisch, und eine von ihren Aberglaubigkeiten ist es, daß ein schlechter Geruch das Fieber fernhält. Deshalb trug jeder von ihnen einen kleinen Beutel mit Asa foetida an 'ner Schnur um den Hals. Nu roch einer von diesen Portugiesen eines Tages zufällig Lopez seinen Käse, und da ließ er keine Ruhe, bis er 'n Stück davon kriegte, um es am Halse zu tragen. Lopez berechnete fünfzig Cents dafür, und der Mann freute sich halb tot. Am andern Morgen verkaufte Lopez den ganzen Käserest für einen Dollar pro Geruch. Das war damals sein fünfter Käse, und wenn Geruch 'n

Wertgegenstand ist, haben die Portugiesen ein schönes Geschäft gemacht.

Als die Portugiesen mit Lopez seinem Käse um den Hals auf den Bagger kamen, wurde der Kapitän blaß und stellte ihnen eine Frist von elf Sekunden, um vom Schiff zu verduften. Aber während er noch fluchte, hörte er ein schwaches Wimmern. Er sah sich um und erblickte 'ne dicke Ratte, die taumelnd auf die Reling zustrebte. Der Schweiß tropfte ihr von der Stirn, und sie torkelte vor Schwäche von einer Seite auf die andere, aber sie schaffte es, eisen den Weg bis zur Reling. Mit einem wimmernden Klagelaut tiefster Verzweiflung stürzte sie sich in das eisige Wasser. Der Kapitän machte den Mund zu und fing an nachzudenken. Gleich drauf sah er, wie ein großer Kakerlak mit entschlossenem Schritt über das Deck marschierte; er hatte die Vorderbeine fest auf die Nasenlöcher gepreßt, und sein Gesicht trug den Ausdruck heftiger Übelkeit. Ihm folgte seine ganze Familie, von seinen Leibeserben, die auch schon altersgrau waren, bis hinab zu den Kindern der dreißigsten Generation, die noch in den Windeln gelegen hatten. Allesamt wanderten sie zur Reling und stürzten sich hinab; denn sie wollten lieber einen barmherzigen Tod in der Tiefe haben als noch länger mit Lopez seinem Käse beisammen sein.

Der Kapitän stellte fest, daß alle Ratten und Kakerlaken, die bisher den Bagger zu ner Irrenanstalt für Tiere gemacht hatten, verschwunden waren. Das stimmte ihn menschenfreundlicher. Den Ausschlag aber gab der Erste Steuermann. Der ließ sich von einem der Leute 'nen Stück Käse, legte es in seine Kabine und machte die Tür zu. Vier Minuten später waren seine sämtlichen Wanzen erstickt. Als das der Kapitän hörte, sagte er den Arbeitern, sie könnten ihren Käse behalten, und fügte seine besten Segenswünsche hinzu. Aber das gehört hier gar nicht her; was hierher gehört, ist, daß Lopez jedesmal, wenn er Käse zu verkaufen hatte, 'ne Menge Käufer fand. Es war 'n schönes Nebengeschäft für ihn. Aber das war noch nicht alles. Nu kommt die Geschichte mit den Erdeichhörnchen."

"Erdeichhörnchen —?", fragte der Rohrleger. „Die gibt's hier doch gar nicht."

"Damals gab es welche", sagte der Sergeant. „Massenhaft. Waren 'ne schwere Landplage. Aber mit den Erdeichhörnchen ist es so wie mit den Ziegen: sie mögen schlechte Gerüche nicht. Manche von ihnen zogen deshalb gleich aus. Aber das große Wunder passierte, als Lopez seinen siebenten Käse losließ. Er hatte grade die erste Ziegenbelegschaft festgemacht und wollte die Ablösung holen, als er 'ne graue Linie sah, die sich hügelaufrwärts zog. Er sah sich das 'mal näher an und merkte, daß der graue Strich sich bewegte. Er bestand nämlich aus lauter Erdeichhörnchen, alten und jungen. Da waren Großväter auf Krücken und Eichhörnchen in der Blüte des Lebens, die Nüsse, Ähren und andern wertvollen Familienbesitz schleppten; da waren Kinder, die noch auf dem Mutterarm saßen; und alle beseelte nur ein einziges Verlangen: wegzukommen aus dieser von Gott geschlagenen Gegend."

"Müssen ja wohl 'n langes Gedächtnis haben, diese Tiere. Sind bis heute nicht wiedergekommen", sagte der Rohrleger.

"Das würdest du verstehn, wenn du Lopez seinen Käse gerochen hättest", sagte der Sergeant. „Hätte sich eigentlich 'n Denkmal verdient, der Mann. Na, im nächsten Jahr kriegten wir die elektrische Pumpe, die noch heute in Betrieb ist. Und weil deine Zigaretten nu alle sind, will ich 'mal sehn, wo der Mann geblieben ist, der mir welche holen sollte."

Der Sergeant stand auf und setzte sich in Bewegung. Der Rohrleger stand einen Augenblick unentschlossen; aber die Neugierde siegte über seinen Geiz. Er rief den Sergeanten zurück.

"Ich hab' noch 'ne Packung", sagte er. „Was wurde aus Lopez und seinen Ziegen?"

"Korkmundstück", sagte der Sergeant beifällig. „Die sind sowieso zu gut für dich." Er zündete sich eine der Zigaretten an und steckte den Rest in die Tasche. „Ja, das traurige Ende der Geschichte ist ein hohes Lied der treuen Liebe und des heldenhaften Mutes.

Den ganzen Sommer lang machte Lopez stärkern und immer stärkern Käse, und seine Ziegen entwickelten ihren Schutzgeruch in gleicher Weise. Schließlich war der Gipfel erreicht. Lopez machte einen neuen Käse und stellte ihn abends in die

Scheune, damit er sich über Nacht erst 'mal setzen sollte. Morgens legte er 'ne Gasmasken an und wollte seinen Käse holen; diesmal aber hatte er seine Sache zu gut gemacht. Du hast doch schon mal von 'nem Käse gehört, der so stark ist, daß er läuft — ? Na, also dieser Käse lief nicht — er rannte; und als Lopez in die Scheune kam, stürzte sich der Käse auf ihn. Lopez sah ihn kommen und ließ 'nen Schrei los, den sie bestimmt in San Franzisko gehört haben; dann machte er kehrt und nahm die Landstraße unter die Füße. Der Käse war ihm auf den Hacken. Lopez hatte 'nen kleinen Vorsprung und er lief, wie er im Leben noch nicht gelaufen war; aber als er über die Schulter sah, erkannte er, daß der Käse ihn einholen würde. Er gab sich verloren."

"Was rettete ihn?", fragte der Rohrleger in höchster Spannung.

"Sancho, der Ziegenbock, von dem ich dir erzählt habe", antwortete der Sergeant ernst. „Als Lopez auf der Landstraße dahinrannte, sah er Sancho und schrie das treue Tier um Hilfe an. Sancho liebte seinen Herrn mit einer großen und opfermutigen Liebe, jener Liebe, die stärker ist als alle Todesfurcht. Als er den Käse hinter Lopez herren sah, kämpfte er seinen natürlichen Widerwillen nieder, senkte die Hörner, stieß ein schallendes „Maeeeeaaah!" aus und stürzte sich in den Kampf.

Wie 'ne Kanonenkugel sauste er an Lopez vorbei und gradenwegs auf den Käse los. Schon hatte er ihn beinahe erreicht, als er taumelte. Er schwankte einen Augenblick, stieß ein schwaches Stöhnen aus und versuchte zu fliehn; aber es war zu spät. Dieser Käse ging über seine Kräfte. Er sank tot zu Boden, ein Opfer der Liebe zu seinem Herrn."

"— und der Käse erwischte Lopez", ergänzte der Rohrleger hoffnungsfroh.

"Nein", sagte der Sergeant. „Noch im Tode blieb Sanchos Opfermut Sieger. Du darfst nicht vergessen, daß Sancho mit der Entwicklung seines Schutzgeruchs schon über den vorletzten Käse hinaus war. Na, als der neue Käse bei Sancho angekommen war, sah Lopez ihn innehalten und straucheln. Einen Augenblick zu lange verweilte er bei der Leiche seines gefallenen Feindes. Als er die Verfolgung wieder aufnehmen wollte, vermochte er nur noch ein paar taumelnde Schritte zu tun. Dann legte auch er sich nieder und starb."

"Is das nu alles?", fragte der Rohrleger.

"Das is alles", antwortete der Sergeant. „Der Alte schickte 'ne Abteilung mit Gasmasken los; es wurde Korkholz über Sancho und den Käse gehäuft, Petroleum draufgegossen und das Ganze angezündet. Wir hatten grade 'nen kleinen Wasservorrat, und kurz drauf setzte die Regenzeit ein; deshalb brauchten wir den Ziegenmotor nicht mehr. Als der Käse nicht mehr benutzt wurde, kehrten die Ziegen sofort zu ihrer natürlichen Geruchsstärke zurück."

Der Sergeant ging in seinem behaglichen, aber würdevollen Schritt von dannen. Der Rohrleger kratzte sich versonnen den Kopf.

"Maeeeeaaah!", bemerkte die Ziege im Keller des Hauptmanns Adams.

"Richtig", sagte der Rohrleger. „Darin muß ich dir beistimmen!"

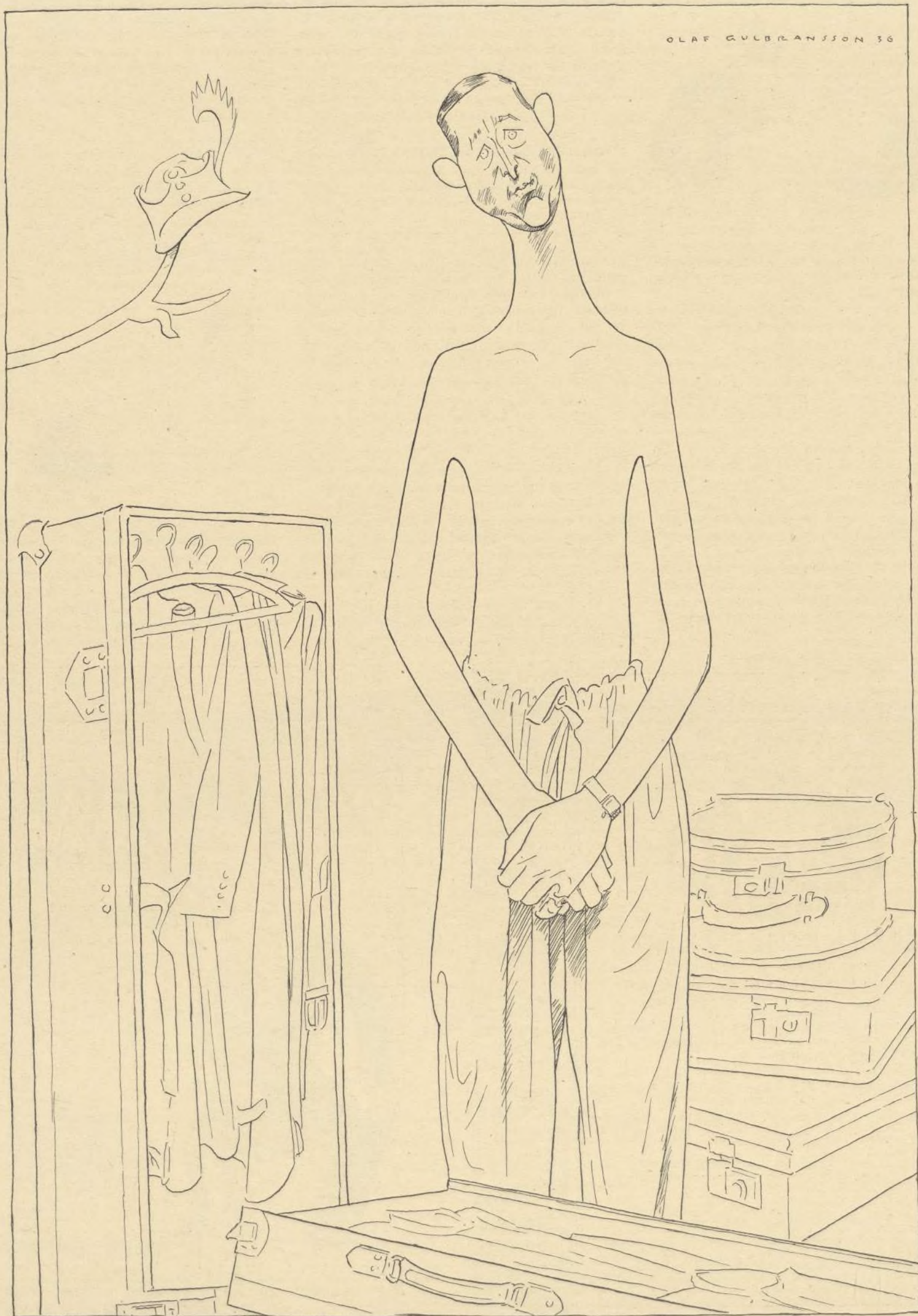


(Zeichnungen v. F. Bilek. Berechtigte Übertragung v. Karl Lerbs)



# Starhemberg ganz privat

(Olaf Gulbransson)



„So, in die Koffer paßt's, das neue G'wand, aber ob ich wieder hineinpasse, ins Zivil?“



## Lieber Simplicissimus

(Zeichnungen von O. Nückel)



Heute wie vor dreißig Jahren sitzt die Gesche auf ihrem Hocker vor dem groben Holztisch und bietet ihre Fische an.

Ein rüstiger alter Herr — Gang und wetterhartes Gesicht können den ehemaligen Seemann nicht verleugnen — nähert sich dem Stand. Der Alte mustert kritisch die ausgelegte Ware. Diesen und jenen Fisch nimmt er in die Hand und führt ihn an die Nase. Das ist zuviel für Gesche. „Min Fisch sind alle god und frisch, da dran gib't nicks to rücken!“ keift ihre Stimme.

„Wer seggt denn, dat ich daran gerochen hab', min Deern“, lächelt seelenruhig der alte Herr. „Ich hab' mich ja bloß was vertellt mit dem Schellfisch — ich habe ihm was gefragt!“

„Was gefragt — — —?, nu laten Se mi mit dem dummen Snack in Ruhel“, wird Gesche ungeduldig.

Der Alte blitzt die Fischfrau mit seinen hellen alten Auglein an. „Ich hab ihm gefragt, ob's gestern noch so stürmisch auf der Nordsee war; he seggt aber, det kann er mir nich sagen, er sei schon acht Tage an Land!“

Der Sohn unseres Sparkassenvorstandes ist ein großer Tunichtgut; sein Vater ist nicht zu beneiden. Beruflich hat es das Früchtchen nicht weit gebracht, trotz seiner 25 Jahre. Ständig wechselnde Liebschaften sind die einzigen Erfolge, die er aufzuweisen hat.

Neulich nun trifft der Alte den Sohn zufällig draußen vor dem Städtchen auf einer Bank; der Junge hat ein Mädchen bei sich. Wütend über ein solches Gebaren gibt er dem Jüngling eine gehörige Ohrfeige und schreit: „In deinem Alter hat man Geld auf der Bank, kein Mädle!“

\*

Meine Freundin betätigt sich in einem Kindergarten im Westen Berlins, dem mitunter auch ausländische Gäste ihre Sprößlinge zur Aufbewahrung anvertrauen. Neulich war ein kleiner Grieche da, der auf den anspruchsvollen Namen „Sophokles“ hörte. Kaum war er den anderen vorgestellt, hatte sein Name auch schon eine Abwandlung ins Verständliche erfahren. Hinfort wurde er „Sofa-Klecks“ gerufen.

\*

In dem größeren Wirtshaus, in dem wir schon jahrelang verkehren, komme ich manchmal zwangsläufig auch mit dem alten Fraule ins Gespräch, das draußen am verschwiegenen, doch gleichwohl gut besuchten „Örtchen“ ihres Amtes waltet.

„Jetzt ist es eben schon wieder Herbst“, seufzte ich neulich, „... aber jede Jahreszeit hat ihr Gutes!“

„Oh ja“, sagte sie mit einem treuherzigen Augenaufschlag, „sobald neuer Wein ausgeschenkt wird, zieht 's Geschäft bei mir an.“

Zu einer jungen Fotografin kommt ein älterer Herr, der nur gebrochen deutsch spricht.

„Möchte bitten eine Bild von mich“, sagt er und streicht seinen kurz gehaltenen Vollbart.

„Wie wünschen Sie die Aufnahme?“ fragt die Fotografin.

„Schönes Bild, aber ohne Hosen!“ Seine Hände flattern abwärts.

Die junge Fotografin wird rot.

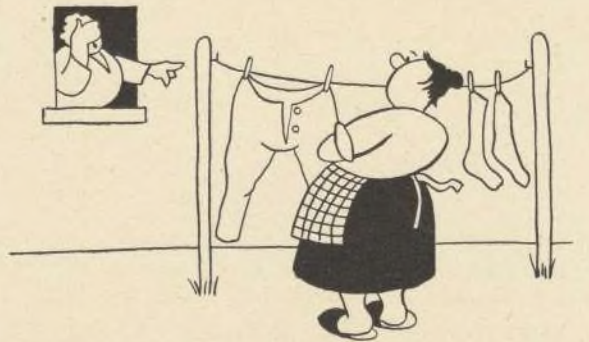
„Bedauere sehr“, sagt sie eisig, „solche Aufnahmen werden in meinem Atelier nicht hergestellt!“

Da zeigt der ältere Herr mit seinem Daumen auf seinen obersten Westenknopf und knarrt:

„Warum können nicht Bild machen bis hierher?“

„Ach so, Sie meinen ein Brustbild!“

„Natürlich, ist doch Bild ohne Hosen!“



Unsere Pfarrfrau hat einen stark pietistischen Einschlag.

Als ihr Mädchen kürzlich im Garten die pfarrhäusliche Unterwäsche aufhängte, so daß sie vom Weg aus sichtbar war, rief die Pfarrerin von oben:

„Minna, hänge Se weiter hinte auf; die Wäsch' erinnert die Leut' so ans Irdischel!“

Die überraschende Lexikon=Neuschöpfung



IN VIER BÄNDEN UND EINEM ATLAS

vereinigt dreierlei in einem Werk:

- 1 Als neubearbeitetes mittl-res Lexikon berichtet er über alles Wichtige aus Wissen und Können der Menschheit in Text und Bild bis zur Gegenwart.
- 2 Als erstes Konversationslexikon gibt er über alle deutschen Wörter Auskunft, auch die alltäglichen, und bringt die Regeln der deutschen Sprachlehre.
- 3 Er enthält — in einem Sonderband — einen Weltatlas, bei dem in neuartiger Weise das Bild der dargestellten Gegend neben die Landkarte tritt.

Diese Reichhaltigkeit ist für Deutschland neu!

Wer jetzt bestellt, sichert sich

den ermäßigten Vorbestellpreis, der nur beschränkte Zeit aufrechterhalten werden kann, und

die geringe Monatsrate, die jetzt nur wenige Mark beträgt. Unterrichten Sie sich durch das reichbebilderte Probeheft, das Sie gegen Einsendung des untenstehenden Abschnittes kostenlos und unverbindlich erhalten.

F. A. Brockhaus · Leipzig C 1

Ich bitte um das reichbebilderte Probeheft 119 „Das Allbuch weiß Beizeid“ (kostenlos und unverbindlich) sowie um Bekanntgabe der günstigen Bezugsbedingungen.

Name und Stand: .....

Ort und Straße: .....

Pünktlich



wollen Sie stets sein! Befüllen Sie deshalb meine wirklich gutgehende, elegante, flache Herren- od. Damen-

Uhr zu 15-5 Raten

auf Gehäuse echt Silber, Chrom. od. 5 Jahr garant. Weizgold-Doppel-Werk auf 6 Steinen laufend vom Uhrmacher genau geprüft und reguliert. Modernes Relief-Zifferblatt auf Wunsch Leuchtziffern Lieferung sofort. Nichtesfall Rücknahme!

Kurt W. Behrens Berlin-Wilmersdorf Hofmolder Str. 46/No 1

30 000 versch. Briefmark. v. 1½ Pf. an. Prosp. o. Probel. Marken - Schneider, Bontingen 45/A

Deine Reise - Schreibmaschine mit Koffer für wöchentl. 1.90 (in die Sparr.)



eine Mercedes Schreib. baute Postkarte a. Modlich, Berlin Friedrichstraße 150



Man braucht eine Zeitung, sonst kommt man überall zu spät und verpaßt manchen Vorteil!



## Lieber Simplicissimus



Der Stadtförster eines Kurortes stellte in den erweiterten Parkanlagen Holzdiebe. Diese aber rissen aus und riefen aus sicherer Entfernung und Deckung dem schon älteren Manne die bekannte Aufforderung aus „Götz von Berlichingen“ zu. Darob meinte eine dem Förster entgegenkommende Dame: „Sie haben einen schweren Beruf!“

\*

In der Sitzung sowjetrussischer Beamter finden eingehende Erwägungen und Besprechungen statt: „Stroh als Lager ist zweifelsohne das geeignetste“, meint der eine.

„Und Kleie mit Kartoffelschalen vermischt hat sich überall als sehr nahrhaft erwiesen“, sagt ein zweiter.

„Man könnte vielleicht einen durchgehenden Trog anbringen“, schlägt ein dritter vor, „in den an der einen Seite das Futter hineingeschüttet wird. So können alle reihenweise zugleich fressen.“

„Und wie denken sich die werten Genossen die Regelung der Abortfrage?“, bemerkt ein später Hinzugekommener, der die Besprechung nicht von Anfang an mithörte.

Allerseits großes Erstaunen.

„Abortfrage? Wieso Abortfrage? Wir reden doch hier von Schweinezucht.“

„Schweinezucht? Oh, das ist etwas anderes! Ich dachte, es wird über die neuen staatlichen Muster-Arbeiterhäuser beraten.“

\*

Christine war lange bei uns beschäftigt und ging jeden Abend allein durch den Wald heim ins Nachbardorf.

Eines Tages jedoch war es leider nicht mehr zu verheimlichen, daß sie einer Niederkunft entgegen sah, und eine Frau, die neben uns wohnt, brach darob in große moralische Entrüstung aus. Einen Teil der Schuld schob sie auch uns zu.

„Man läßt eben“, rief sie emphatisch aus, „ein junges Mädchen nicht nachts allein durch den Wald gehen!“

„Es ist passiert“, erwiderte mein Mann milde, „als wir ihr ausnahmsweise einmal männlichen Schutz mitgaben!“

\*

Die Besucher einer großen Privatklinik brachten durch ihr Kommen und Gehen eine derartige Unruhe ins Haus, daß die Nachtschwester tagsüber nicht die Erholung fand, die sie für ihre nächtliche Tätigkeit unbedingt brauchte.

Eines Tages klagte sie dem Chefarzt ihr Leid, der einsichtig genug war, sofort ein großes Schild: „Bitte, denken sie an die Nachtschwester!“ auf dem Tisch in der Vorhalle der Klinik aufstellen zu lassen.

Als am nächsten Abend die Schwester ihren Dienst antrat, entdeckte sie in der Aschenschale neben dem Schild ein Markstück, einen Fünziger und etliches Kupfergeld...

\*

Sehr bigotte Verwandte von uns haben eine Tochter, die jetzt in dem Alter ist, wo die heran-



wachsende Jugend zielstrebig darnach trachtet, zu ihrem Recht zu kommen.

Trotz sehr strenger Zucht bringt es das Mädchen immer wieder fertig, sich mit ihrem Schatz zu treffen.

Aber die wachsamen Alten kommen meistens dahinter und halten ihr dann tagelang ihr „sündiges Tun“ vor.

Als sie der junge Bursche letzthin wieder zu einem Steildichein bat, meinte sie: „Ich komm' ja, wenn's irgend geht; aber wenn man immer nachher tagelang zerknirscht sein soll, verliert man mit der Zeit jede Lust am Sündige.“

\*

Ich wollte neulich in einem Ort eine Maschine verkaufen; sie gefiel dem Betreffenden, aber er sagte, er habe „Unglück im Stall“ gehabt, deshalb müsse er von einer Anschaffung absehen.

Das sah ich ein und ging ins Haus nebenan.

„Hören Sie mal“, sagte ich dort im Verlauf des Gesprächs, „stimmt's bei Ihrem Nachbarn mit dem Vieh nicht, weil er von „Unglück im Stall“ spricht?“

„Mit dem Vieh schon“, antwortete der andere gelassen, „aber mit seiner letzten Stallmagd net!“

### Jugend und Kraft

kehren zurück durch **Satyrin-Tabletten**. Alterserscheinungen, nervöse Erschöpfung, sex. Neurasthenie werden beseitigt. Zu haben in den Apotheken. Ausk. kostenl. durch **Akt.-Ges. Hormona DUSSELDORF — GRAFENBERG 110**

**Bücher** In 3 Tagen **Nichtraucher** für immer durch **„Rauchnicht“** Preis Mk. 1.90 franko. Nachn. -35 mehr. Bei Nichterf. Geld zurück. **Postel-Verlag, Nürnberg** W. 19, Schreyerstr. 21

**GRATIS** Preisliste S 6 sendet Gummiindustrie „Medicus“ Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

**Büste** wind fest, straff u. voll **Präm. m. gold. Medaille** Broschüre kostenlos H. Goh. Nürnberg, S. 8 18

**GRATIS** erhalten Sie unsere Preisliste für hygien. Artikel, Neuheiten, **Gummi-Industrie** Wohlfahrt und Weber & Co., Berlin W 30/37

**Korsetts, auch für Herren**, Wäsche nach Maß, seidene Damenwäsche **Jupons Brusthalter m. künstlicher Büste** zur Figurverbesser. ufm. Klara Röhrer, Dresden-A., Marienstraße 32

**Briefmarken.** Die 10000 Europa-Marken, sauber nach Katalog geordnet, tadellos erhalten. Unverbindliche Auswahlen franko geg. franko (Ref. od. Berufangeben!). **Fr. Feider, Stuttgart-Weilimdorf 2.**

**Lest die Münchner Illustrierte**

Für Selbstrasierer die wichtigsten Dinge

**PERI** Rasier Creme -50 u. 1.-

**PERI** Rasier Klinge -20

...und bitten wir Sie..

Ernsthafte und heitere Glossen zur deutschen Sprache von Oskar Jancke

Was für arme Sprachsünder sind wir doch alle — ganz gleich ob gelehrt oder ungelehrt, ob Kaufmann

oder Literat, ob im Berufe oder daheim! Hier ist einer, der uns mit Geist, Witz und Ironie den Sündenspiegel vorhält auf eine neue und wirksame Art! Ein nützliches und wahrlich notwendiges Buch, das bei aller Belehrung lustig und unterhaltsam zu lesen ist, das heiter stimmt und besinnlich! Kartonierte RM. 2.50, Leinen 3.20 In allen Buchhandlungen erhältlich!

VERLAG KNORR & HIRTH, G. M. B. H., MÜNCHEN

### Oberbayerische Volkslieder

Eine Sammlung echter, urwüchsiger bayerischer Volkslieder, herausgegeben von Prof. Kurt Huber und Kiem-Pauli. Mit Noten für Gesang, Zither- oder Gitarrebegleitung und Zeichnungen von Eduard Thöny. „Jedem, der Freude an volkstümlichem Wesen, der Empfinden für die einfachen Regungen der Volksseele hat, wird bei diesen Liedern das Herz aufgehen“ — schreibt die Zeitschrift „Der bayerische Sänger“. Zweite Auflage. Kartonierte RM. 1.60. In allen Buch- und Musikalienhandlungen! Verlag Knorr & Hirth G.m.b.H., München.





„Warum stellst du neuerdings eigentlich immer diese blödsinnige Petroleumlampe auf den Tisch?“ — „Aus Stilgefühl: Pflege altschwabinger Brauchtums!“

## Der Mostschädel

Ein Onkel von mir hat eine Zeitlang stark getrunken; aber nun hat ihn seine Frau so weit, daß er sich „bekehrte“ und mit ihr statt ins Wirtshaus in die „Stunde“ einer kleinen Sekte geht. In einigen Falten seines kleinen Gehirns scheint aber doch noch der Alkohol zu spuken. Er versucht bei seiner Frau immer wieder durchzusetzen,

daß man wenigstens den im Schwäbischen üblichen Apfelmist in den Keller tue. Jedoch ohne Erfolg.

„Ich kann gar net verstehe“, sagte neulich sein Nachbar zu ihm, „daß du als ‚Bekehrter‘ von deiner Frau verlangst, sie soll dir abends Moscht hinstelle! In der Bibel steht bloß, daß sie ihm einen Apfel gereicht hat; von Moscht kommt weit und breit nix drin vor!“

## Der Onkel

Von Theodor Heinz Köhler

Als mein Onkel aus dem Ausland heimkehrte, zog er zu uns, weil er — wie Vater sagte — ohne Frau war. Ich war damals noch ein kleiner Junge, und wir freundeten uns an. Er erzählte mir aus fernen Ländern, in denen er gereist war, und manchmal ruderten wir gemeinsam auf dem Stadteich.

Eines Tages sagte mein Onkel zu mir: „Daß du dich von solch Kindermädchen spazieren führen läßt, verstehe ich nicht, nein!“

Bestürzt sah ich ihn an. Ich hatte mir nie etwas dabei gedacht, wenn unser Hausmädchen mich nach dem Mittagessen bei der Hand nahm und mit mir spazieren ging, nur langweilig war es manchmal. „Ja“, fuhr der Onkel fort, „die rechten Männer gehören zu den Männern und nicht anders. Ein rechter Mann willst du doch werden, wie?“ Und ob ich das wollte! So lag ich in der Nacht, die darauf folgte, lange wach. Ich kämpfte gleichsam mit mir, und spät — es schlug wohl schon elf Uhr — verwarf ich mein früheres Leben. Ich wollte von neuem beginnen; denn ich hatte begriffen, was der Onkel meinte, und ich wußte nun auch, warum man mich immer belächelt hatte, wenn ich mich mit unserem Mädchen zeigte.

Am anderen Tage widersetzte ich mich dem Mädchen, als sie mich bei der Hand nehmen wollte. Mutter schalt mich, aber der Onkel, der hinzukam, lachte mich an. Da war ich sehr stolz und wußte, daß ich doch ein rechter Mann werden würde. Nun gingen wir spazieren, der Onkel und ich. Wir führten männliche Gespräche, in denen nur männliche Worte gebraucht wurden, wir liefen abseits der ordentlichen Wege, und für die Mädchen und Frauen hatten wir nur ein Lächeln, ja, es ging so weit, daß wir uns beim Mittagmahl auf die Seite des Tisches setzten, wo nur die Männer saßen.



Die Olympischen Spiele zu Berlin waren die größten, schönsten und besuchtesten Spiele, die die Welt je gesehen hat. Sie werden es vielleicht auf lange Zeit bleiben. Über die mannigfaltige Berichterstattung des Tages hinaus fordern Teilnehmer und Nichtteilnehmer eine geschlossene Zusammenschau dieses Weltereignisses, einen ordnenden und endgültigen Erlebnis- und Ergebnisbericht. Hier ist er! Franz Miller, der Starter zu Berlin, Los Angeles und Amsterdam, von Beruf aus Mann der Feder, war wohl der Berufenste einer, dieses erste Erlebnis- und Ergebnisbuch herauszugeben, zusammen mit Baron P. von Le Fort und Dr. H. Harster und unter Mitarbeit weiterer namhafter Fachleute. Es ist geglückt, in diesem Buche nicht nur das unvergeßliche Erleben dieser olympischen Tage packend zu gestalten, sondern darüber hinaus auch die großen Gesichtspunkte, namentlich in der Leichtathletik, richtungweisend herauszuarbeiten. Weit über hundert charakteristische Bilder ergänzen nicht nur das geschriebene Wort vortrefflich, sondern wirken auch für sich als Dokument und Nacherlebnis.

### Reichsportführer von Tschammer und Osten

gibt dem Buch folgendes Geleitwort mit auf den Weg: „Deutschlands Nationalmannschaft hat ihre Pflicht getan. 33 goldene, 26 silberne und 30 bronzene Medaillen sind der verdiente Lohn und der Beweis für den kämpferischen Einsatz unserer Jungen und Mädel. Ich begrüße es, daß der bei den XI. Olympischen Spielen in Berlin errungene große Erfolg von Fachleuten in Wort und Bild für alle Zeiten in diesem Buch festgehalten wird. — Mögen die Leistungen der Olympia-Sieger unserer Jugend Vorbild und Ansporn sein!“

160 Seiten, 124 Bilder auf Kunstdrucktafeln. Leinen RM. 4.80, broschiert 3.60.

In allen Buchhandlungen zu haben!

Verlag Knorr & Hirth G.m.b.H. / München



Ach, es war eine glückliche Zeit ... bis jene große Enttäuschung kam!

Mir war längst aufgefallen, daß der Onkel an manchen Abenden nicht daheim war, aber ich dachte mir nichts dabei, denn ein Mann hatte sicher mancherlei zu tun, auch nachts. Es waren Ferien, ich war bei der Großmutter gewesen, und als ich heimkam, war der Onkel ausgezogen. „Er hat geheiratet“, sagte Mutter. Ich fragte noch einmal; denn ich hatte wohl falsch gehört. „Ja, eine Frau hat er sich genommen!“, fügte Mutter hinzu. Ich stand ganz still, es war mir, als müßten nun die Wände der Stube einfallen, als wäre nun alles aus. Aber dann schlug es heiß in mir hoch, ich begriff, daß ich verraten war, ich lief aus der Stube und schloß mich in mein Zimmer ein. Dort weinte ich. Die Eltern wollten den Onkel in seiner neuen Wohnung besuchen, und ich sollte mitgehen. Aber ich mochte nicht. „Warum nur, er ist doch dein Freund?“, sagte mein Vater. „Warum?“, brach es aus mir, „weil er mich verraten hat, der ... der ...!“ Die anderen Worte ersticken in meinem Schluchzen. Ich schwor mir, den Onkel niemals wieder anzusehen, gleich gar nicht mit ihm zu sprechen. Eine Anzahl Jahre verstrichen. Es war vor einem Lichtspielhaus. Die Vorführung war eben beendet, die Menschen strömten heraus. Da sah ich den Onkel, an seiner Seite seine Frau. Wir blickten uns an. Ich merkte, wie des Onkels Augen sich von mir wandten zu der jungen Person neben mir. Da sah ich, wie er lächelte, gerade so wie vor Jahren; denn ich war nicht allein ...

### Wahre Geschichtchen

Sie kannten sich schon lange, die beiden und sie liebten sich ebenso lange und eines Tages beschloßen sie zu heiraten. So ging der junge Mann zu dem Vater des Mädchens.

Der Vater betrachtete sich den künftigen Schwiegersohn genau. „Hm“, sagte er dann, „glauben Sie wirklich, daß Sie meine Tochter glücklich machen können?“

Es entstand eine Pause, und schließlich sagte der junge Mann: „Warum nicht, wenn ... wenn sie sich etwas Mühe gibt!“

\*

In der chirurgischen Abteilung eines schwäbischen Krankenhauses kommt es vor, daß man Kranke halb scherzhaft, halb in der Hitze der Arbeit, nur mit dem Leiden bezeichnet, das sie hergeführt hat. So höre ich beim Besuch eines Angehörigen eine Schwester zur Oberschwester sagen:

„Der Blinddarm von Zimmer 23 möchte das Kröpfle auf 19 b'suche, geht das?“

## Am Schreibautomaten im Postamt

(J. Sauer)



„Zu dumm, der Gedankenstrich schlägt nicht an!“ — „Kein Wunder, auf der Schreibmaschine werden eben fast nur Liebesbriefe geschrieben!“



### Der Schnuraufroller „COBRA“ Kein Ärger mehr!

Gewicht ca. 40 Gramm, rollt automatisch die lästig herumhängenden Schnüre auf, wie bei: Telefonen, Lampen, Radio, Zuleitungen, Bügeleisen usw.  
„TELEFRONT“ — drehbarer Telefonuntersatz  
Konstantin Michelson, Berlin W 50, Nürnberger Str. 33/34  
Telefon B 4 3953, Wiederverkäufer für sämtliche Städte gesucht

### Empfehlenswerte Gaststätten in Berlin:

#### Kottler

Zum Schwabenwirt  
Motzstraße 51  
Die original süddeutsche  
Gaststätte

#### Kottler zur Linde

Marburger Straße 2  
an der Tauentzienstraße  
Das Berliner  
Künstler-Lokal

**2 Pf.**

kostet jede Marke, welche Sie ohne Entnahmewang aus  
meiner Einheits-Auswahl entn. können. - Probeheft  
geg. Ständesangb. M. Herbst, Markenh., Hambg. 36/513

### Gallensteine

Nieren- Leber- Magen- Gallen- steine  
Apothek. Drogarien, Reformh., sonst Otto Kretschmar Leipzig N 22 Hallische Str. 137

### Axy-Tea

Wirksames Naturmittel M 2-  
bei Schmerzen und Koliken

### Was man vor der Ehe wissen muß!

Gutes Rat- und Aufklärungsbuch:

„Liebe und Ehe“ von Dr. Elster,  
über alle Fragen in Liebe u. Eheleben,  
Brautzeit, Hochzeit, Fitterwochen,  
Kinder, Glückliche u. Unglückliche  
Ehen usw. Mit zerlegbar. farb. Mod-  
Abbildungen. Preis RM. 3.50.

VERLAG K. E. KLENGEL,  
Dresden 21, Abt. 96, Dornblüthstr. 2

### MASSKORSETTS

auch f. Herren, auch Leder. Hos-  
korsetts zur Figurverschönerung.  
Künstl. Frauenbüste DRGM. Da-  
menwäsche usw. Preis geg. Porto.  
Hella Knabe, Berlin W 50/3, Ansbacher Str. 35

### Potential-Tabletten für Männer

erneuern Ihr Jugendkraft. - Vorzügl. Mittel geg.  
Neurasthenie, Mannerschwäche usw. Versuch  
überzeugt. - 100 Tabl. geg. Nachn. von M. 5.80  
franko. - Dr. S. Rix & Co., Düsseldorf 55

## Möbel



Rosenstraße 3 - Rindermarkt 17  
beim Marienplatz

### Hunde

aller Rassen, jeden Alters, Ka-  
talog 60 Pf. in Ref. Vers. n. a.  
Ländern. R. A. RIESS, Gera 3.

### GRATIS GUMMI

hygienische  
Bedarfsartikel.  
Prel. 14 send. Sanitäts- Prel. u. Prosp. gratis u. d. dir.  
whdlig. Gummi-Arnold, H. Unger, Berlin-Schöneb.  
Wiesbaden, Fach 32 Bayerisch. Pl. 7/3 gegr. 1896

### Umsonst

erhalt. Sie Preis. über  
hygien. Art. u. Präpar.  
Angab. ges. Artik. erw.  
Sana-Versand, Berlin-  
Steglitz 42, Postfach 20

### Vertrauen

gegen Vertrauen!

Sie bestellen  
bei mir eine



### Armband-Uhr

für Herren oder Damen  
Auf Steinen laufend.  
Moderne Formen.  
Gehäuse echt Silber,  
oder Chrom od. stark  
vergoldet mit 5 Jahre  
Gar. für Vergold. Ich  
sende Ihnen dieselbe  
für nur RM 15.-  
auf Teilzahlung in  
5 Monatsraten  
Kein Geld im voraus  
senden! Nichtgefal-  
len Rücknahme, also  
kein Risiko für Sie.  
Bei sofortiger Zahlung  
jede Chrom-Uhr nur  
RM 12.- p. Nachn.  
M. Teichmann 43  
Lübeck  
Körnerstraße 20

## 14 Tage Sprachunterricht

nach der bewährten Methode  
**Toussaint-Langenscheidt**  
vollständig kostenlos!

Kein Auswendiglernen von Regeln, keine  
Vorkenntnisse, keine besondere Begabung  
erforderlich. - Volksschulbildung genügt.  
Für jeden geeignet. - Hunderttausende  
aller Berufskreise haben bereits mit bestem  
Erfolg danach studiert und so ihre Lebens-  
lage verbessert. Auch Sie schaffen es;  
versuchen Sie es nur. Teilen Sie uns  
auf nebenstehendem Abschnitt mit,  
welche Sprache Sie erlernen wollen.  
Wir senden Ihnen Lehrmaterial  
für 14 Tage kostenlos u. portofrei  
zu. Es braucht nicht zurückgefan-  
det zu werden. Sie gehen damit auch  
keinerlei Verpflichtung zum  
Kauf, zum Abonnement oder  
Bergleichen ein. Senden Sie  
den Abschnitt heute noch ab!

Langenscheidt'sche Verlagshandlung  
(Prof. G. Langenscheidt) Berlin-  
Schöneberg 194

Wir bitten unsere Leser sich bei Anfragen oder Bestellungen auf den Simplicissimus zu beziehen!

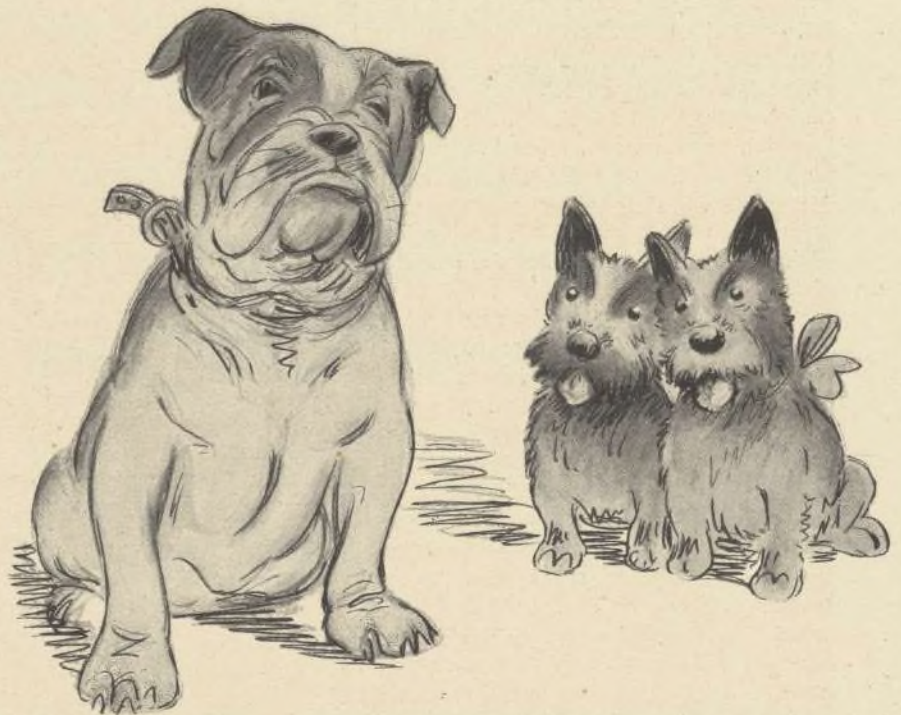


# Ein urgemütliches Vieh

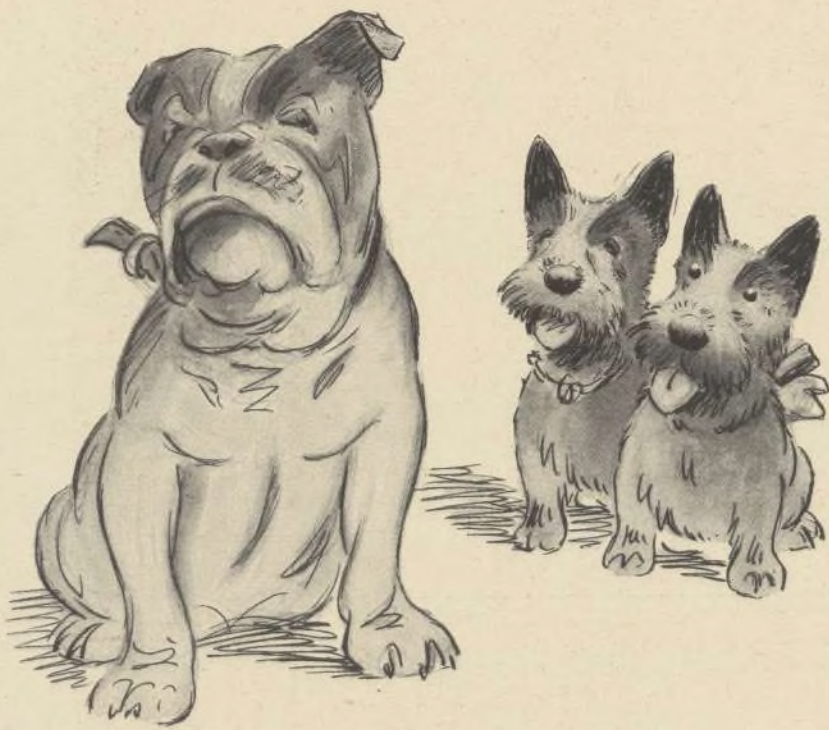
(C. O. Petersen)



„Was ist denn das für einer?“ —



„Das ist ein eingefleischter Junggeselle!“ —



„Den wollen wir ein wenig zausen!“ —



„Um Himmelswillen, rette sich, wer kann!“

## Unsagbar peinliche Begebenheit

Ein begütertes, nettes, wenn auch etwas „steifes“ bremisches Ehepaar, aus der Sphäre jener oberen Fünfhundert, die man einstmals mit Hochachtung als die „guten Kreise“ zu bezeichnen pflegte, hatte einmal — zweieinhalb Jahrzehnte wird's her sein — an einer Festlichkeit teilgenommen. Als die Herrschaften nun mitten in der Nacht vor ihrem Hause anlangten, mußten sie feststellen, daß sie nicht hineinkonnten. Sie hatten den Schlüssel vergessen. Nun, guter Rat war nicht eben teuer, und Hillmanns

Hotel war nicht eben weit. Das Peinliche war nur der gänzliche Mangel an Gepäck. Der Zwischenfall durfte also als verhältnismäßig bedeutungslos angesehen werden.

Das war indessen ein Trugschluß. Der Herr hatte nicht bedacht, daß ein Mitglied der bremischen Gesellschaft normalerweise mit den Nachtportiers der Hotels nicht in Berührung kam und ihnen daher unbekannt war. Er hatte ferner nicht bedacht, daß er an einem nervösen Übel litt, das ihn oft zu einem Augenzwinkern nötigte und seinen Worten das Gepräge einer ganz unbeabsichtigten Vertraulichkeit verlieh — und daß ihn dieses Übel

ausgerechnet in dem Augenblick befallen würde, als er ein Zimmer für sich und seine Frau verlangte.

Der Portier sah das Zwinkern. Sein Blick wanderte zu der Stelle, wo anständige Gäste bei der Ankunft ihr Gepäck abzusetzen pflegen: Sie war leer. Man kann es verstehen, wenn auch nicht verzeihen, daß ein entsetzliches Mißverständnis bei ihm Platz griff. Er erstarrte zu eisig erhabener Abwehr und wandte dem Ehepaar die Seite — man konnte schon beinahe sagen: den Rücken zu.

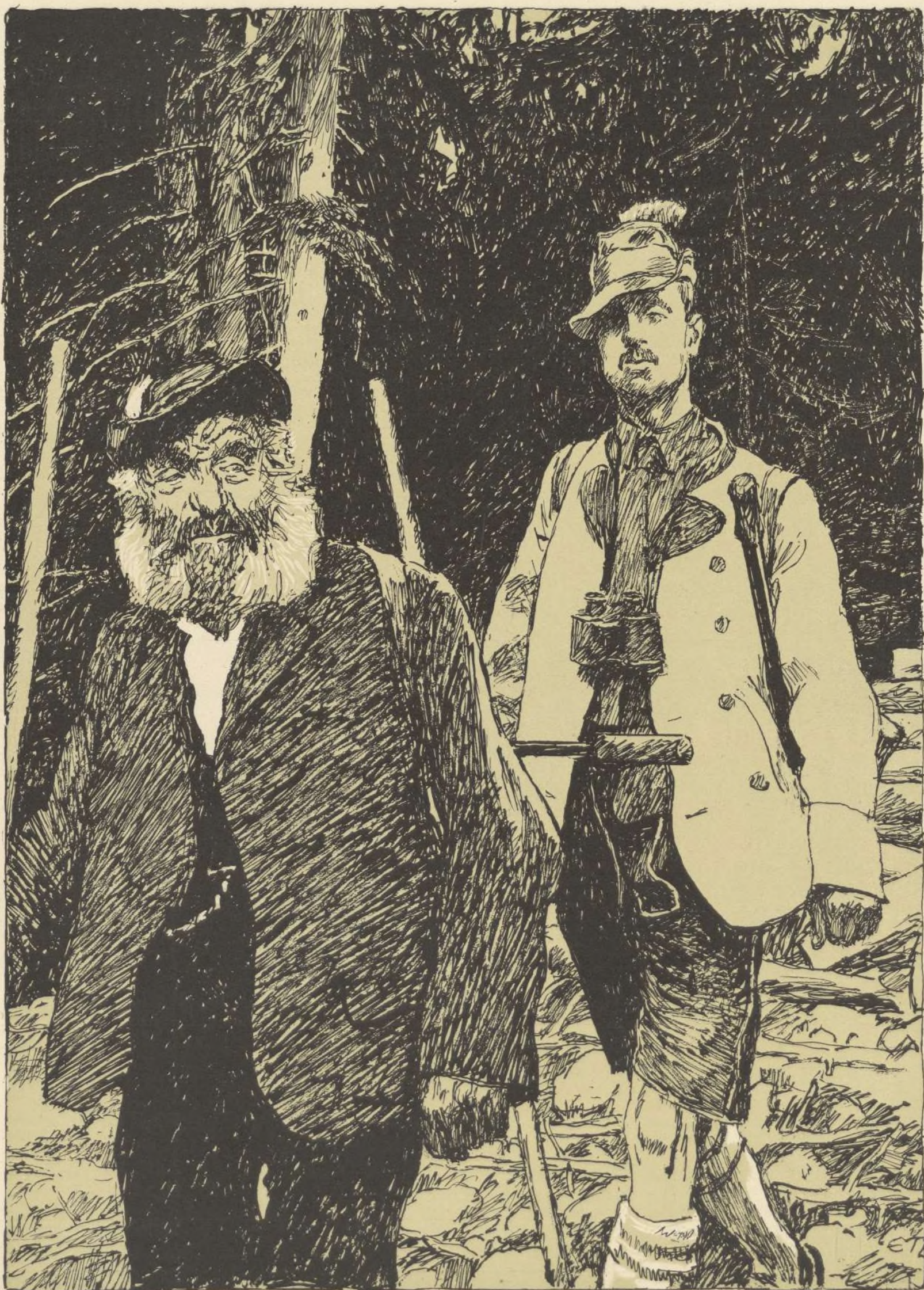
„Bedaure“, sagte er, „so etwas gibt es bei uns nicht!“

Karl Lerbs



## Fragen im Walde

(Eduard Thöny)

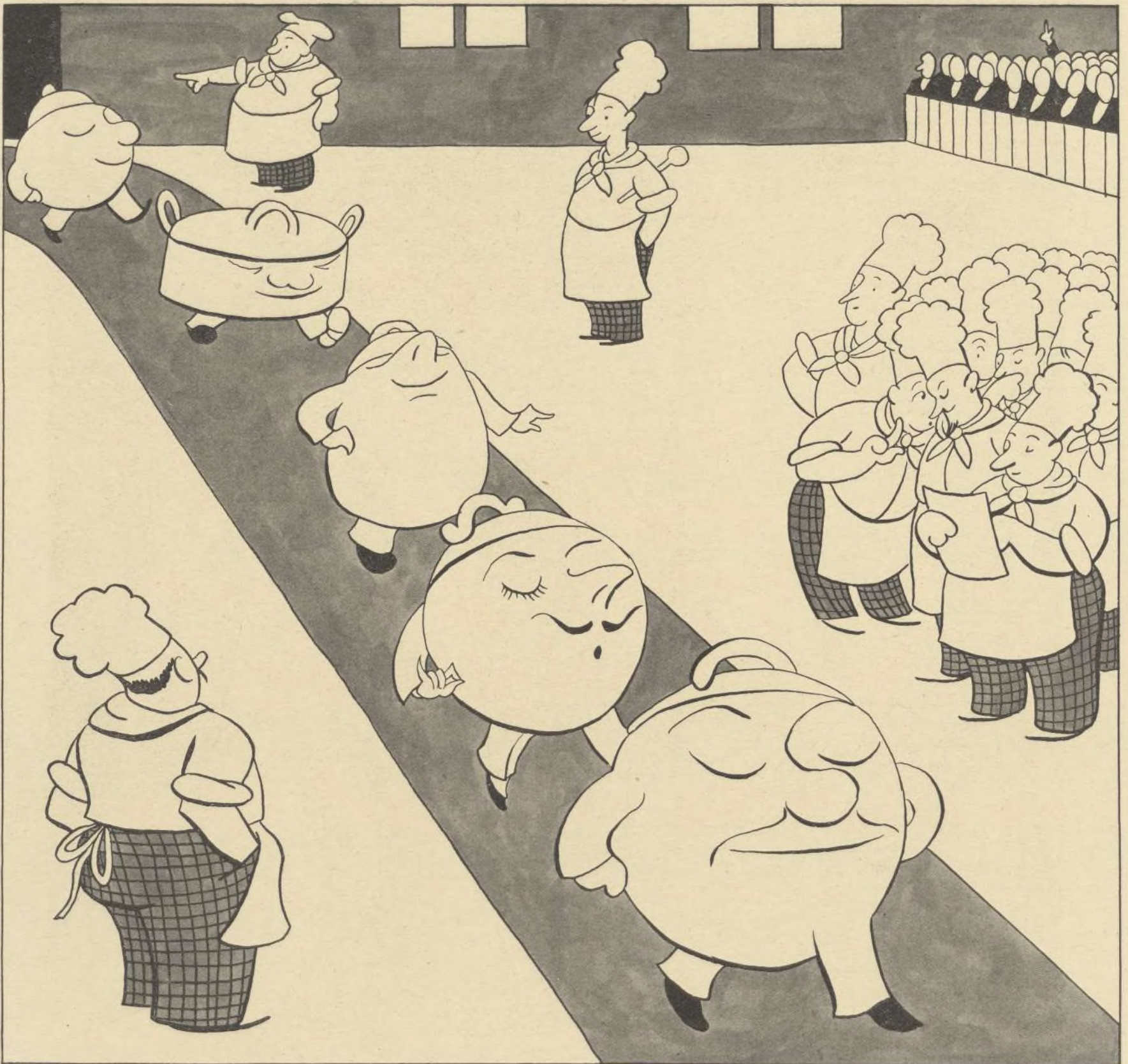


„Sagen Sie 'mal, mein lieber Dachser, warum brüllen eigentlich die Hirsche so laut?“  
„Weil halt die ihre Madeln net telefonisch anruf'n könnn, net wahr, Herr Dokta!“



# Ausklang der Gastwirtsmesse in Berlin

(O. Nückel)



Die preisgekrönten Eintöpfe marschieren ins Land

## In der Kelter / Von Georg Schwarz

Nach zwei Seiten schwankt und dankt  
Das wohlgefüllte Faß,  
Verneigt sich vor den Winzern, wankt,  
Macht wackelnd seinen Spaß.

Und tanzt hinaus mit einem Strauß  
Im Hahnen und im Spund:  
Die Jugend wirbelt ihm voraus,  
Am Schlauche sog ihr Mund.

Sie sind verzaubert ohne Wein;  
Schon steht das Faß umringt,  
Faßreiter möchten alle sein,  
Und einer lacht und singt:

Hopp, Kößlein, hopp!  
Wie bist du voll!  
Lauf' mal Galopp,  
Sonst werd' ich toll!

Mußt vor mir sein  
Beim Kirmesfest:  
Zuerst der Wein  
Und dann die Gäst'!

Wild geht's da her,  
Bin Kirmesstoll —!  
Dann bist du leer,  
Und ich bin voll!

VERLAG UND DRUCK: KNORR & HIRTH G.m.b.H., MÜNCHEN

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hermann Seyboth, München. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Gustav Scheerer, München. Der Simplicissimus erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten entgegen. Bezugspreise: Einzelnummer 40 Pfg.; Abonnement im Vierteljahr RM. 5.10. Anzeigenpreise nach Preisliste Nr. 4, gültig ab 1. 10. 1936. D.A. III. Vj. 36 11643. Auflage dieser Nummer 20.000. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt. Nachdruck verboten. — Anschrift für Schriftleitung und Verlag: München, Sendlinger Str. 80, Fernruf 1296. Postscheckkonto München 5920. Erfüllungsort München.



# Das Kissen

Von  
Hasse Zetterström

Brovin und ich kamen früh an den Dampfer hinunter. Es war erst fünf Uhr morgens, und uns war zumute, als wären wir ausschließlich zu dem Zweck aufgestanden, uns schlafen zu legen.

Wir standen im Hintersalon des Dampfers, und unsere müden Augen starrten nach zwei freien Schlafplätzen. Sie waren auch da, aber gleichzeitig entdeckten wir etwas, was den Anlaß zu dem Gespräch bildet, das nun folgt. Dieses Gespräch wird in flüsterndem, rücksichtsvollem Ton geführt, um die Schlafenden im Salon nicht zu stören. Brovin hat sich auf seinen Platz gesetzt:

„Hier fehlt das Kissen! Mein Kissen fehlt!“

„Ich habe eins. Sicherheitshalber werde ich mein Taschentuch drüberlegen. Man kann in diesen feuchten Zeiten nicht vorsichtig genug sein.“

„Da liegt ein Kerl, der zwei Kissen hat! Er hat mein Kissen! Das ist gemein!“

„Natürlich ist es gemein, aber vielleicht liegt er gern mit dem Kopf hoch.“

„Ich kann nicht ohne Kissen schlafen! Er muß mir das Kissen wiedergeben! Mein Kissen!“

„Ja, aber er schläft. Du hörst doch, daß er schläft. Es ist schade, wenn man ihn weckt. Vielleicht ist er die ganze Nacht aufgewesen.“

„Das geht mich nichts an. Ich bin nicht sentimental, morgens, wenn ich kein Kissen habe. Übrigens reagiere ich auf alle Ungerechtigkeiten. Du, der du ein denkendes Wesen vorstellen sollst, siehst wohl, daß diese Situation ein Bild der menschlichen Gesellschaft ist. Da liegt er, der Parasit, und schläft auf meinem, des ehrlichen, strebsamen Mitbürgers Kissen!“

„Ich habe geglaubt, daß es zum Dampfer gehört...“

„Sei nicht so dumm. Hier gehört ein Kissen auf jeden Platz. Wir haben jeder ein Recht auf unser Kissen, aber der da hat sich zwei genommen. Er weiß ganz genau, daß andre kommen, von denen jeder sein Kissen morgens haben will, die müde sind und Ruhe nötig haben.“

„Wie kannst du nur soviel reden um diese Tageszeit?“

„Ich bin immer munter, wenn es sich um irgendwelche Kränkungen und Beleidigungen handelt! Mitten in der Nacht kann ich aufstehen und für mein Recht kämpfen — mein Rechtsempfinden schläft nie.“

„Das kann ich mir denken — aber meins hat es nötig. Was willst du nun tun, um die Geschichte zu erledigen?“

„Ich weiß nicht. Ich könnte ja den Kapitän des Dampfers rufen, aber der hat anderes zu tun. Und das Kajütenmädchen ist noch nicht wach. Sie kommt nicht vor halb sechs Uhr 'raus.“

„Du könntest ja deinen Überzieher zu einem Kissen zusammenrollen und auf ihm schlafen.“

„Das kann ich nicht!“

„Warum nicht?“

„Glaubst du vielleicht, daß ich einen Augenblick schlafen könnte mit einem zusammengerollten Überzieher als Kissen, wenn ich weiß, daß mein rechtmäßiges Kissen unter dem Glatzkopf eines anderen liegt?“

„Er hat dunkles, geringeltes Haar.“

„Das verabscheue ich! Lieber gar kein Haar als dunkles, geringeltes! Einem Menschen mit geringeltem Haar ist nicht zu trauen. Das kannst du beobachten. Außerdem ist es unästhetisch.“

Ich fühlte, wie nahe ich dem Einschlafen war, wo



ich saß. Müde reichte ich Brovin mein Kissen und sagte:

„Nimm das hier, damit wir Ruhe kriegen. Ich brauche kein Kissen. Ich schlafe besser ohne.“

„Das kann ich nicht. Das ist dein Kissen, und eine Ungerechtigkeit gegen dich ist eine Ungerechtigkeit gegen mich. Wenn du aber unbedingt willst, daß ich das Kissen haben soll, dann nehme ich es. Die Wünsche meiner Freunde sind mir Gesetz.“

Brovin nahm das Kissen. Da hob der Mann mit den beiden Kissen das eine Augenlid und sagte: „Das ist ja ein verfluchtes Gekuatsche mitten in der Nacht! Haltet 's Maul und schlaft, damit endlich mal Ruhe ist!“

Brovin drehte sich sofort nach der Wand um, den Kopf auf meinem Kissen, und weg war er.

Ich lag still auf dem Rücken und überlegte.

Nach einer Weile, als ich hörte, daß der Mann mit den beiden Kissen schlief, schlich ich mich leise zu ihm hin, zog ihm behutsam das untere Kissen fort, und, da er nicht aufwachte, nahm ich mir auch das obere, schlich mich zurück und legte mich ruhig schlafen.

Ich habe immer gern mit dem Kopf hoch gelegen. Es ist vielleicht nicht gesund, aber es ist angenehm.

(Aus dem Schwedischen von M. Müller-Assindia)

# Die Waldhexe

(F. Billek)

## Die Haselnüsse

Von Anton Schnack

Ihretwegen ist der Herbst so schön,  
Ihretwegen das Gestrüch der Höhn,  
Wo sie wachsen steigt der Häher auf,  
Und der Hase raschelt fort mit schnellem Lauf  
In den Wald voll Windgestöhn.

Ihretwegen sind die Hügel aufgesucht,  
Ihretwegen Hang und Trümmerschucht,  
Die der Knabenfuß in scheuer Hast betrat;  
Ihretwegen der verborg'ne Jägerpfad,  
Mord und Geisterumtrieb haben ihn verflucht.

Irgendwo knallt eine Hasenjagd,  
Dampf im Walde wird ein Stamm gehackt,  
Herrlich ist der faule Kräuterhauch,  
Tief am Boden treibt der Feuerrauch,  
Eichhorn sitzt im Strauch und knackt.

Dor dem Froste waren alle Blätter grün,  
Die jetzt in brandroten Todesfarben glüh'n,  
Und der Wind trägt sie zum nahen Fluß.  
Aus den Hülsen aber streckt sich feck und kühn  
Die gebräunte Spitze der gereiften Nuß.



## In Erinnerung an wärmere Tage

(R. Kriesch)



„Ach Edmund! Wird unsere Liebe den Winter übersteh'n?“ – „Mut, Brigitte, Novembertage sind oft ganz mild!“